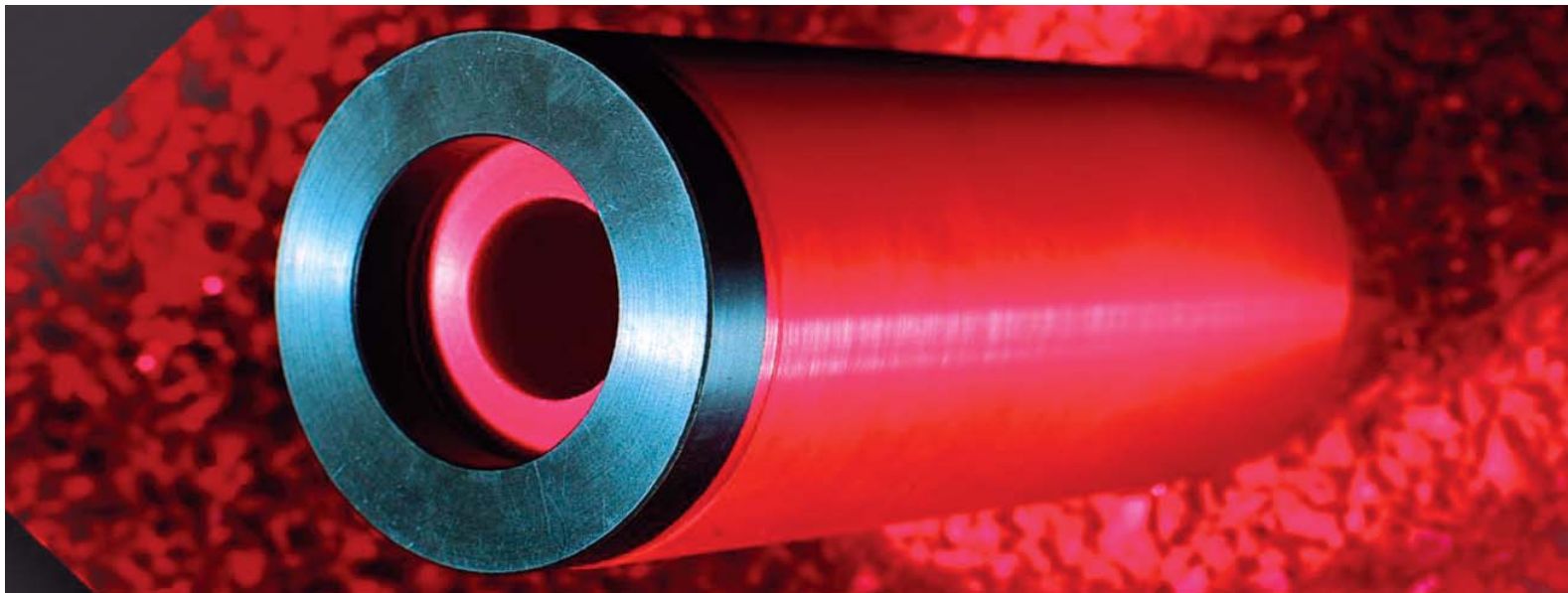


Erfolgsgeschichte par excellence: TU Graz ist an zahlreichen Kompetenzzentren beteiligt

Schon bisher hatte die TU Graz im österreichweiten Kompetenzzentrenvergleich die „Nase vorn“, nun kann sie zwei weitere Erfolge verbuchen: Anfang 2010 nehmen das K2-Zentrum „ACIB“ und das K1-Zentrum „PCCL“ ihren Forschungsbetrieb auf. An beiden Einrichtungen ist die TU Graz federführend beteiligt – damit zählt ihr Forschungsportfolio insgesamt 19 Kompetenzzentren und -projekte im COMET-Programm.

Susanne Eigner



Im Spritzgussverfahren wird aus TPU-Granulat ein Rohr (Halbzeug) gefertigt.

Wie kommt das Wissen aus der universitären Forschung in die angewandte Industrie und kann damit zu Innovationen führen? Als „Brücke“ zwischen Wissenschaft und Produktentwicklung hat sich das COMET-Programm der Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) etabliert – COMET steht für ‚Competence Centers for Excellent Technologies‘. Ziel ist die Finanzierung von anwendungsorientierter Forschung: Wissenschaft und Wirtschaft arbeiten eng zusammen, die Kompetenzzentren werden je nach Fachgebiet gebündelt, Synergien optimal genutzt. „Wissenschaft und Wirtschaft ziehen in den Kompetenzzentren an einem Strang, um mit gebündelten Kräften bestmögliche Leistungen mit hohem Anwendungspotential zu erzielen. Kompetenzzentren liefern Know-how höchster Qualität und schaffen

zugleich Arbeitsplätze in Forschung und Wirtschaft“, erklärt TU-Rektor Hans Sünkel das Erfolgsrezept der COMET-Kompetenzzentren.

Die neuen Kompetenzzentren liefern Know-how höchster Qualität und schaffen zugleich Arbeitsplätze in Forschung und Wirtschaft.

Rektor Hans Sünkel

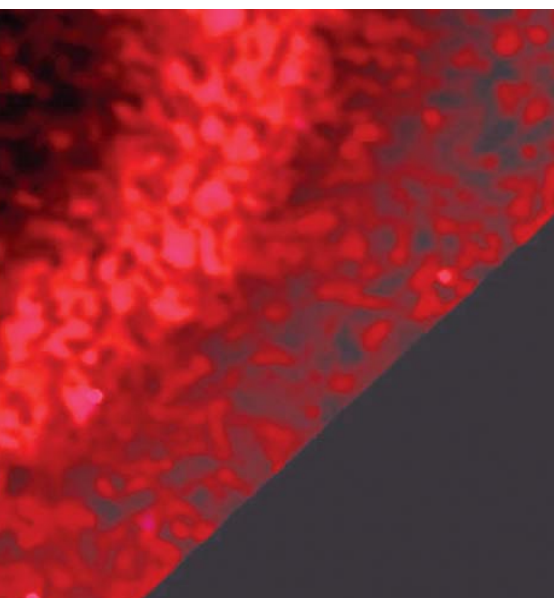
Begehrte Forschungsgelder

Um den Zuschlag als Kompetenzzentrum bemühen sich viele Bewerber, stets Konglomerate aus Universitäten, Forschungsinstitutionen und Unternehmen. Wissenschaftliche Exzellenz ist das zentrale Kriterium für die Empfehlung für oder

gegen ein Zentrum. In Begutachtungsverfahren, an denen sich auch ausländische Gutachter beteiligen, werden schließlich die besten Projekte ausgewählt und als Kompetenzzentrum gefördert. Dabei gibt es wiederum drei verschiedene Förderungsstufen: K2- oder auch „Superkompetenzzentren“ bilden die Speerspitze mit dem größten Fördervolumen, gefolgt von K1-Zentren und einzelnen K-Projekten. Mittlerweile gibt es in Österreich fünf „Superkompetenzzentren“, 15 K1-Zentren und zehn K-Projekte. Die TU Graz sticht durch zahlreiche Beteiligungen hervor, sei es federführend als Konsortialleiter oder als wissenschaftlicher Partner. Mit dem Zuschlag für das K2-Zentrum „ACIB“ ist die steirische Technikerschmiede an vier von fünf Superkompetenzzentren beteiligt, das K1-Zentrum „PCCL“ ist das zehnte seiner Art mit Beteiligung der TU Graz.

ACIB – Big Player im Bereich Industrielle Biotechnology

Hinter „ACIB“, dem „Austrian Center of Industrial Biotechnology“, stehen als Initiatoren die Vorläuferzentren „Angewandte Biokatalyse“ (A-B) an der TU Graz und das „Austrian Center of Biopharmaceutical Technology“ an der BOKU Wien. Standorte des neuen K2-Zentrums sind neben Graz und Wien auch Innsbruck, insgesamt bündeln sieben Universitäten, mehr als 30 Unternehmen und rund 120 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihr Know-how. „Durch den Zusammenschluss zu einem Superkompetenzzentrum können wir Lösungswege auskundschaften und mit dem erlangten Wissen die Fragestellungen der Zukunft gezielt beantworten – und zwar nicht durch „Trial and Error“-basierte Ansätze, sondern



durch neue wissenschaftliche Methoden“, betont Anton Glieder, wissenschaftlicher Leiter von A-B. Die thematischen Forschungsschwerpunkte des neuen Kompetenzzentrums decken einen breiten Bereich der industriellen Biotechnologie ab und reichen von der Entwicklung von Produktionsverfahren für biologische Medikamente und Impfstoffe bis hin zur Biokatalyse. Die geplante Laufzeit der ersten Förderperiode ist von 1. Jänner 2010 bis 31. Dezember 2014, mit einem Gesamtvolumen von über 59 Millionen Euro.

Durch ACIB können wir Lösungswege für die Industrielle Biotechnologie auskundschaften und die komplexen Fragestellungen der Zukunft gezielt beantworten.

Anton Glieder, ACIB

PCCL – Geballte Kompetenz in Kunststofftechnik und Polymerwissenschaften

Die genaue Bezeichnung des neuen K1-Zentrums PCCL ist „Polymer Engineering and Science“, und wie der Name schon verrät, dreht sich die Forschung rund um Kunststofftechnik und Polymerwissenschaften. Getragen durch die wissenschaftliche Expertise der TU Graz, der Montanuniversität Leoben sowie der TU Wien und der Technologie- und Marktkenntnisse der knapp 40 Partnerunternehmen befassen sich von 1. Jänner 2010 bis 31. Dezember 2013 mehr als 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit der Entwicklung, Verarbeitung und Anwendung neuer Polymere mit maßgeschneiderten Eigenschaften. „Durch die Bündelung der wissenschaftlichen Kompetenzen von der Kunststoffchemie über die Verarbeitung bis zum Einsatz von Polymeren in Strukturanwendungen wird der massive Bedarf der Industrie an innovativen Kunststofflösungen bestmöglich bedient“, erklärt PCCL-Geschäftsführer Martin Payer. Konkret steht das Forschungsprogramm unter dem Motto „Vom Molekül bis zum Bauteil“ und befasst sich in vier Schwerpunktbereichen mit Polymerchemie, Polymeroberflächen, Kunststoffverarbeitung und Polymeren in Strukturanwendungen. Für die ersten vier Jahre Projektlaufzeit ist ein Gesamtfördervolumen von 20 Millionen Euro vorgesehen, Hauptstandort ist Leoben.

Weitere Stationen am Erfolgsweg

Die TU Graz ist noch an weiteren K2-Zentren beteiligt: Seit 2007 forscht sie mit zahlreichen Partnern aus Forschung und Industrie in den Superkompetenzzentren „Mobility“ und „MPPE“ in den Bereichen Fahrzeugentwicklung bzw. Materialwissenschaften. Als wissenschaftlicher Partner nimmt die TU Graz am K2-Zentrum ACCM im Bereich „Mechatronik“ teil. An insgesamt zehn K1-Zentren kann sich die TU Graz erfolgreich einbringen, die thematische Palette reicht dabei von Bioenergie, Elektrochemie, Mobilkommunikation über Signalverarbeitung, metallurgische Prozesse und Wissensmanagement bis hin zu Tumor-Zellbiologie, Polymerchemie und der Herstellung von High-Tech-Medikamenten. Weitere fünf Beteiligungen an K-Projekten komplettieren das umfangreiche COMET-Portfolio der TU Graz, fünf Anträge auf ein K-Projekt befinden sich gerade in der Entscheidungsphase. ■

